

Ulrike Schaper

Grenzenloser Sex? Bundesdeutscher Sextourismus und das Verhältnis zur (Dritten) Welt von den 1970er bis Mitte der 1990er Jahre

„Denn viele Touristen suchen am Strand des Indischen Ozeans nicht weißen Sand, sondern schwarzen Sex – vorneweg die Deutschen,“ so urteilte 1982 ein Spiegel-Artikel zum Tourismus in Kenia. „Sextourismus“ gewann mit dem Anwachsen des Massentourismus politische und gesellschaftliche Bedeutung und zwar nicht nur für die Zielorte, die mit den wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen dieser Form des Tourismus konfrontiert waren. Auch in den sogenannten „Entsendeländern“ wurde das Phänomen intensiv diskutiert. Mein Projekt untersucht anhand exemplarischer Konflikte, Ereignisse und Akteure bundesdeutschen Debatten zum Sextourismus seit den 1970er Jahren. Am Sextourismus entfachten sich Debatten, die mit den Folgen solcher Reisen für die bundesdeutsche Gesellschaft beschäftigt waren, ab Mitte der 1980er-Jahre vor allem angesichts der „globalen Seuche“ AIDS. Ebenso gerieten die (entwicklungspolitische) Verantwortung gegenüber den Zielländern und Fragen von „sanftem“ Tourismus in den Blick. Nicht zuletzt war die Ausweitung der Anwendung des §176 StGB (Kindesmisshandlung) auf Taten von Deutschen im Ausland 1993 auch ein Versuch, Kinderprostitution im Kontext von Sextourismus zu bekämpfen.

Am Beispiel der Debatte um und Maßnahmen gegen Sextourismus aus der Bundesrepublik in Länder des globalen Südens analysiere ich wie das Verhältnis der Bundesrepublik zur „Dritten“ Welt entworfen und hergestellt wurde.

Dabei nehme ich eine globalgeschichtliche Perspektive ein. Das heißt, ich richte meine Aufmerksamkeit einerseits explizit auf die Konstitution und Relation von Räumen. Andererseits bildet der nationale Diskussionsraum der Bundesrepublik Deutschland zwar den Ausgangspunkt der Analyse, dieser wird aber systematisch im Hinblick auf seine diskursiven und touristischen Bezugnahmen und Verflechtungen mit Ländern/Räumen des globalen Südens untersucht – v.a. Thailand, Philippinen, Kenia und die Karibik, die im Zentrum der zeitgenössischen Debatte standen. Vorgänge in diesen Räumen erhalten potentiell Erklärungskraft auch für Entwicklungen innerhalb der Bundesrepublik und müssen zumindest punktuell in die Analyse einbezogen werden.

Relevanz erhält die Beschäftigung mit dem bundesdeutschen Sextourismus nicht nur angesichts einer wachsende ökonomischen und symbolischen Bedeutung des Tourismus im 20. Jahrhundert sowie der seit den 1960er Jahren engen Kopplung von „Entwicklung“ und Tourismus (nicht

zuletzt durch die Einsetzung der UN-World Tourism Organisation als ausführendes Organ des United Nations Development Programms).

Von Bedeutung ist mein Projekt auch mit Blick auf den Forschungsstand. Die bisherige Forschung zum Sextourismus ist vor allem in der Ethnologie, der Tourismuswissenschaft oder, wo Fragen von HIV/AIDS im Vordergrund standen, in der Medizin angesiedelt. Sie richtet ihr Augenmerk vor allem auf die sozialen, ökonomischen und gesundheitlichen Konsequenzen in den Reiseländern. Wesentliches Augenmerk erhalten dabei die Aushandlungsprozesse zwischen Sex-Arbeiter_in und Tourist_in, die konkreten Arbeitsbedingungen sowie gegenseitige Erwartungen und Missverständnisse in spezifischen lokalen Kontexten. Eine dezidiert historische Auseinandersetzung mit dem Sextourismus fehlt, zumal sich die Tourismusgeschichte kaum für den Sextourismus und erst in Ansätzen für die Verbindungen von touristischer Aktivität und Globalisierungsprozessen interessiert.

Die Frage nach globalen Verflechtungen wird in der bisherigen Forschung vor allem für die Reiseländer und die Einbindung der Sex-Arbeiter_innen in eine globale Ökonomie, in Trafficking- und Migrationsnetzwerke und transnationale Kommunikationszusammenhänge gestellt. Bisher fehlen intensive Auseinandersetzungen mit den Diskussionen und Konsequenzen des Sextourismus in den Entsendeländern, die diese in breitere gesellschaftliche Transformationsprozesse auch im Blick auf globale Verflechtung einordnen.

Mit meiner Analyse, die den Sextourismus als Schnittstelle zentraler und zeitspezifischer Diskurse seit den 1970er Jahre versteht, möchte ich also erstens zu einer Globalisierungsgeschichte beitragen bzw. zur Geschichte ihrer Wahrnehmung und Erfahrung.

Die Analyse ist zweitens auch ein Beitrag zu einer Geschichte der Sexualität nach der „sexuellen Revolution“, indem sie die gesellschaftlichen Konsequenzen auslotet, die aus einer zunehmenden Auflösung von traditionellen Geschlechterrollen und einer Dynamisierung im Verhältnis zur Sexualität ab den 1970er Jahren folgten. Die globalgeschichtliche Perspektive ermöglicht, bisherige Betrachtungen zur Sexualität systematisch um die Kategorie race und diskursive Raum- und Zeitordnungen zu erweitern. Diese kristallisierten sich zum Beispiel an einer sexualisierten Exotik sowie der Liberalität als Marker innerhalb einer globalen Ordnung.

Insgesamt lotet das Projekt so Beziehungen zwischen Globalisierung und Sexualität in der Bundesrepublik Deutschland nach 1970 aus und will damit entlang einer Geschichte von Sex, Tourismus und Politik globale Ungleichheiten und rassifizierte räumlichen Ordnung untersuchen.